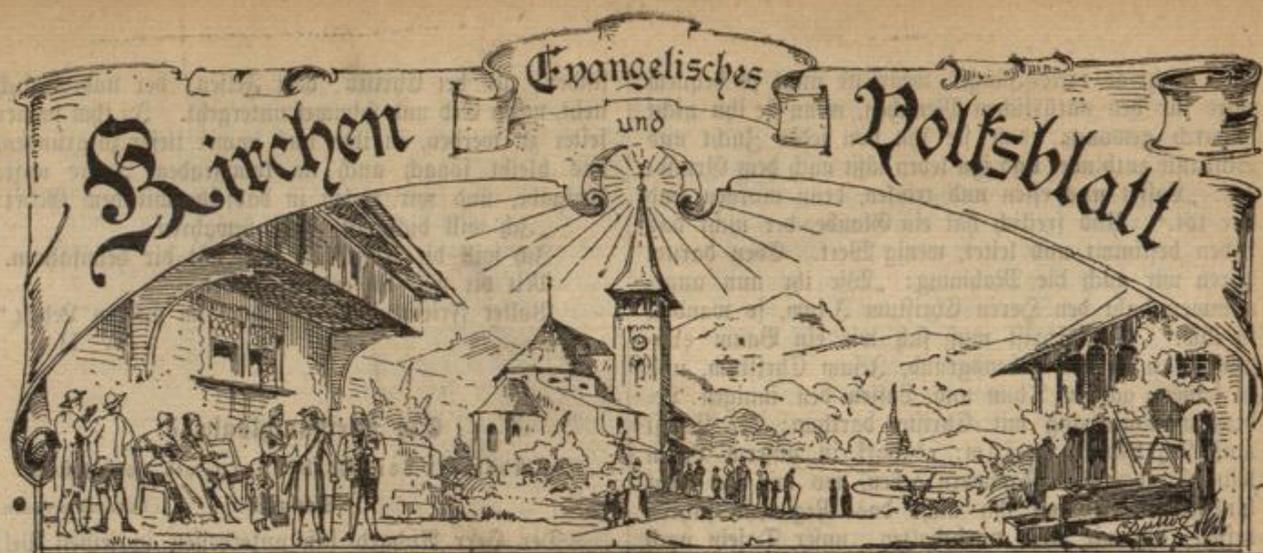


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888

53 (30.12.1888)



Nr. 53.

29. Jahrgang.

Sonntagsblatt für Baden.

Herausgegeben von Pfarrer G. Hafner, Pfarrer G. Kasper und Pfarrer Johannesh Reimuth.

Sonntag, 30. Dezember

1888.

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf. — direkt bei der Verlagshandlung bei wöchentlichem Frankozusendung 75 Pf. — bei der Post 60 Pf. einschließlich Bestellgebühr. — Anzeigen: 20 Pf. die dreispaltene Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1859.

Bleibt bei Christo!

(Jahresschluss: Kolosser 2, 1—9.)

Vied Nr. 203: „Bei dir, Jesu, will ich bleiben.“

Ich lasse euch aber wissen, welcher einen Kampf ich habe um euch und um die zu Laodicea und alle, die meine Person im Fleisch nicht gesehen haben; auf daß ihre Herzen ermahnt und zusammengefaßt werden in der Liebe zu allem Reichtum des geistlichen Reichthums: zu erkennen das Geheimnis Gottes und des Vaters und Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Ich sage aber davon, daß euch niemand betrüge mit vernünftigen Reden. Denn ob ich wohl nach dem Fleisch nicht da bin, so bin ich aber im Geist bei euch, treue mich und sehe eure Ordnung und euren festen Glauben an Christum. Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm; und seid gewurzelt und erbaut in ihm, und seid fest im Glauben, wie ihr gelehrt seid und seid in demselben reichlich dankbar! Seht zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und löse Verbindung nach der Menschenlehre und nach der Welt Sagen und nicht nach Christo! Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.

Zum letzten Male im Jahre 1888, das uns mit dieser Zahl mahnte: „Dreimal acht auf Einen“, nämlich auf Jesum Christum, geht unser Blatt hinaus in Stadt und Land, nachdem es Sonntag für Sonntag grüßend und segnend, lehrend und unterhaltend, ein Prediger der Gerechtigkeit und ein wohlmeinender Freund, in guter und böser Zeit, an Trauertagen und Freudenfesten eingelehrt ist bei Hoch und Nieder und gute Botschaft gebracht hat. Die Jahre fliehen. Einer aber bleibt: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit! Unsere Aufgabe ist's, auch bei ihm zu bleiben, fest im Glauben und fest im Leben.

1. Gefahr, vom rechten Glauben abtrünnig zu werden, war zu aller Zeit vorhanden, darum war es schon für den Apostel eine ernstliche Sorge, die Christen i. Kolosser und Laodicea zusammenzufassen in der Liebe und im wahren Glauben und sie zu bewahren vor der Irrlehre, die damals schon unter dem Gewande einer angeblich tieferen Einsicht in Gott und Welt heidnische und christliche Gedanken vermengte, die Geister verwirrte und sie von Christo abwendete, in welchem doch alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen liegen.

Auch in unsern Tagen sind solche Gefahren vorhanden. Kräftige Irrthümer werden durch tausend Kanäle in die Herzen der Kinder dieser Zeit hineingeleitet. Auch jetzt behauptet man, eine bessere Weltanschauung als die christliche bieten zu können, und besonders will

man Jesus Christus nicht mehr als den Erlöser von Sünde und Verdammnis anerkennen, sondern höchstens als einen weisen Menschenfreund. Vom hohen Noth einer angeblich unfehlbaren Wissenschaft herab werden die Lehren einer widerchristlichen Welt- und Lebensweisheit verkündigt, und viele werden dadurch verführt in Irthum, in Abfall von Christo.

Dem gegenüber gilt es: „laßt euch nicht verführen durch Philosophie und leeren Trug nach Menschenüberlieferung!“ Keinem kann in unsrer Zeit erspart werden, die Wahl treffen zu müssen zwischen den zwei Weltanschauungen, die um den Besitz der Menschenherzen miteinander streiten. Unser Kirchenblatt hat im verflossenen Jahre an seinem Feile treulich mitgeholfen, dich bei dieser Wahl zu beraten, dich in dem wahren Glauben fest zu machen und dich, falls du noch schwankst, zur rechten Entscheidung zu veranlassen. Es hat dir vor Augen gestellt die Schätze der Weisheit und Erkenntnis, die in Christo verborgen liegen, jener Weisheit des Evangeliums, die die klarsten und beruhigendsten Aufschlüsse giebt über die Welt und die Räthsel des Daseins; die dich demütig und dankbar macht im Glück, geduldig und standhaft in Trübsal und freudig und getrost im Angesicht des Todes. Wer sich an Christum hält im Glauben, der hat den herrlichsten Trost im Leben und im Sterben. Noch nie hat es ein Mensch bereut, Christo geglaubt zu haben. Tausende aber haben es schon bereut, dem Irstern menschlicher Weisheit gefolgt zu sein, der sie ins Verderben lockte. Wohl dir, wenn du im verflossenen Jahre mit größerer Freudigkeit als bisher hast bekenren lernen: „Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit“ und beten: „Aller Weisheit höchste Fülle, in dir ja verborgen liegt. Gib mir, daß sich auch mein Wille hier in solche Schranken fügt, worinnen die Demut und Einfalt regieret und auch zu der Weisheit, die himmlisch ist, führet! Ach wenn ich nur Jesum recht kenne und weiß, so hab' ich der Weisheit vollkommenen Preis.“

2. Freilich wir müssen als Christen auch bei Christo bleiben fest im Leben. Die antichristliche Weisheit

hätte nicht so viele Jünger, wenn sie nicht so bequem wäre für den natürlichen Menschen, wenn sie ihn nicht dadurch gewönne, daß sie ihn von jeder Zucht und Schranke entbindet und ihn leben läßt nach dem Grundsatz: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“ Und freilich hat ein Glaube, der nicht das Leben bestimmt und leitet, wenig Wert. Eben darum hören wir auch die Mahnung: „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm.“ Der Christ muß sich wie ein Baum einwurzeln in den Lebensgrund, Jesum Christum, und in seinem ganzen Thun und Lassen den innigen Lebenszusammenhang mit Christo darthun; der Christ muß sich bauen in ihm: es darf in unserm Leben keine Stuben und Kammern geben, wo wir ihn nicht hineinreden, wo wir ihn nicht das Regiment führen lassen, wo wir uns vorbehalten, unser Dasein nach eigenem Ermessen zu gestalten. Die Bausteine an unserm ganzen Lebensbau müssen sich zusammensfügen nach dem Richtmaß des Wortes und Geistes des Herrn.

Das war es, was den unvergeßlichen Helden und Vater unseres deutschen Vaterlandes, an dessen Bahre unser Volk im verfloßenen Jahre trauernd stand, zu einem so herrlichen Charakter gemacht hat daß er in guten und bösen Tagen, in den Kämpfen und Siegen seines reichen Lebens, sich stellte auf den Grund Jesu Christi, daß er fest war in Christo im Glauben und Wandel. Dadurch redet der Vielbeweinte, obwohl er gestorben ist, noch immer zu uns. Wenn man wohl überall zum Jahreschluß sich im Geiste trauernd um sein stilles Grab sammelt so möge auch nirgends dieses Vermächtnisses des großen Toten vergessen werden. Im heißen Leidensstiegel eines Schmerzlagers voll entseßlicher Pein hat auch der edle Kaiser Friedrich III., der so schnell dem deutschen Volke entrissen wurde, die große Wahrheit bewährt, daß man „leiden kann, ohne zu klagen“, nur dann, wenn man sein Herz hat stillen lernen im Ausblick zu der ewigen Liebe, die in Christo der Welt ist offenbar geworden. Das macht den jugendlichen Kaiser Wilhelm II. zum kraftvollen Mann, als welchen er sich auf Schritt und Tritt zum Staunen der Welt und zur Herzensfreude unsres Volkes zeigt, daß er feststeht auf dem Grund, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Das hat die Großh. Familie in schwerem Leid getröstet, die selige Gewißheit, die nur ein Christ hat: „denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen!“ Und wenn du im letzten Jahre Halt in schweren Anfechtungen, Kraft bei ernstern Prüfungen, Freudigkeit zu treuer Pflichterfüllung, Trost an teuren Gräbern fandst, — gib Gott die Ehre und bekenne: Die heilige Quelle, daraus du schöpfst, war dein Christenglaube. Und wo du dich beim Rückblick anklagen mußt, daß du fehltest: wo du schnell verzagtest, kleinmütig wurdest, dich verständigtest gegen deinen Gott und Heiland, gegen einen Menschen oder deine eigene Seele — und wir wollen vor Jahreschluß noch einmal einen stillen Bußtag halten, — da mußt du auch bekennen, daß es nur möglich war, weil du nicht fest warst im Glauben an deinen Herrn Jesum Christum.

Wir stehen in einer sturmbewegten Zeit und schauen bangen Blickes in die Zukunft. Was wird sie uns bringen? Friede oder Krieg? werden wir ein ruhiges Leben führen dürfen, oder werden Tage kommen, die uns nicht gefallen? O wie brauchen wir doch da einen festen Post! Wir können ihn nirgend anders

finden, als bei Christo, dem Felsen, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht. In ihm immer fester zu werden, in ihm uns immer tiefer zu gründen, das bleibt sonach auch im kommenden Jahre unsre Aufgabe, und wir treten in daselbe mit dem Gebet:

„Ich will dich mit Fleiß bewahren,
Ich will dir leben hier und mit dir heimsahren.
Mit dir will ich endlich schweben
Voller Friede ohne Zeit dort im andern Leben.“
W. H.

Ein Weihnachtsabend.

Von Adelheid von Rothenburg, geb. von Bastrow.

(Schluß)

(Nachdruck verboten.)

Der Herr Richard saß unterdessen in seinen Pelz verhummt und die feurigen Pferde des Gutsbesizers Bonin, von der Kälte unruhig gemacht, jagten die Landstraße herunter. „Das geht ja, daß Ries und Funken stieben, würde man sagen, wenn es Sommer wäre“, murmelte der Herr, aber ihm war das rasche Fahren schon recht. Die Thränen seiner Frau hatten ihn doch mehr erregt, als er zugeben mochte, nun that ihm die wilde Bewegung gut. Die entlaubten Pappeln, welche die Straße einfriedigten, glitten an ihm vorüber, hinter ihm versank die Stadt, die schimmernden Lichter, welche aus den Fenstern kamen, verschwanden, Gartenzäune, niedern Dächer, Mauern und Gebüsch, jagten scheinbar an ihm vorbei, während er doch selbst mit Windeseile dahin flog. Jetzt befand er sich ganz und gar draußen, auch um ihn Schnee, nichts als Schnee, wie funkelnder Krystall lag es rings umher, das Feierkleid der heiligen Weihnacht. Der Herr Richard war so mitten darin im Leben, das Geschäft, welches er noch diesen Abend abschließen wollte, die Geschenke, welche er seiner Frau, und sie ihm gemacht hatte, ein großes Mittagessen endlich, das er am zweiten Festtage seinen Freunden geben wollte, das alles erfüllte seine Gedanken. Laut hinaus wieherte eines der wilden Pferde, und von einem plötzlich hinter ihnen grell erschallenden Pfiff erschreckt, fuhren sie auf, und in weitausegreifenden Säzen neben einem Eisenbahnzuge her, der sie freilich bald genug überholte, der Rutscher aber, so sehr er sich auch anstrengte, vermochte die Scheugewordenen nicht mehr zu halten; nicht hindern konnte er's, daß sie in das Nebengeleise setzten, und nun rastlos darin weiter stürmten denn das ist eine Eigenheit durchgehender Pferde, daß sie, einmal zwischen den Schienen, dieselben nicht mehr verlassen, auch wenn es ihnen gewissen Untergang bringt. Der Rutscher, welcher kein Held war, und wohl Bescheid darüber wußte, daß in kurzem ein Courierzug von der entgegengesetzten Seite daher gebraust kommen würde, ließ die Zügel fahren und rettete sich durch einen kühnen Sprung, Herr Richard aber, welcher in Pelz und Fußsack fest verhummt saß, zudem durch ein Leder zurück gehalten ward, blieb vor Schrecken erstarrt sitzen, und die Pferde, durch den Satz des Rutschers, sowie durch die nun vollständig gewonnene Freiheit außer sich gebracht, rasten unaufhaltjam dahin. Es stimmerte dem armen Herrn vor den Augen, es fauste ihm vor den Ohren. Was nun kam, mußte der Tod sein, und gegen den war er nicht gewappnet. Auch der Mensch der Natur sieht in dem Tode immer noch das furcht-

barste Uebel, und der arme Herr Richard war durchaus nicht bereit sein Geschäft, sein Landhaus, seine Frau und seine Freunde zu verlassen, er hatte bis dahin so heiter, so glücklich und so ehrenwert gelebt und sollte nun sterben. Es geschah in ihm wie eine große Umwandlung, mitten in seiner Angst, erinnerte er sich des Heilandes, dem seine Frau diente, und an den auch er stets geglaubt hatte, wenn auch in thörichter Weise, denn sein Glauben war doch nichts als ein ehrerbietiges Fernhalten gewesen, jetzt aber in seiner Not rief er den Herrn um Hilfe an, jetzt wollte er ihn nahe, ganz nahe haben, jetzt griff er nach ihm, wie Petrus es gethan hat, als er im Meer zu versinken drohte. Am Horizont waren schon lange zwei unheimlich glühende Lichter aufgetaucht, die schnaubten heran, gefolgt von einem rasselnden Ungeheuer, Herr Richard wußte recht wohl, was das bedeutete, die Welt um ihn her war von feurigen Funken erfüllt, ein donnerartiges Getöse erschütterte die Erde, er klammerte sich an den Schlittensitz, jetzt, jetzt, jeden Augenblick erwartete er, den tödlichen Stoß zu empfangen. Da, in dem Moment der höchsten Gefahr warf sich ein Mann zwischen die Lokomotive und die Pferde, welche stutzig geworden, ein etwas gemäßigteres Tempo eingeschlagen hatten, derselbe Mann griff den Durchgängern nach den Zügeln und riß sie seitwärts, mit einem Ruck folgte der Schlitten, vorüber brauste der Zug, doch die Klappen, von neuem entsezt, warfen den Retter zu Boden und schleiften ihn, der sich im Zaumzeug verwickelt hatte, unbarmherzig durch Gestrüpp und Steine, endlich kreuzte ein Schlagbaum ihren unheilvollen Weg, von dem heftigen Anprall stürzte das eine, keuchend und zitternd blieb das andere stehen, nun hielt auch der Schlitten; Herr Richard hastete sich aus Pelz, Decken und Fußsack und sprang heraus. Da lag Christian Werner der mutvolle aufopfernde Mann, — regungslos, ein warmes Bäcklein rann von seiner Schläfe und färbte den unentweiheten Schnee rosenrot. Wahrlich das waren edle Blumen, die blüheten der Christnacht zu Ehren, dufteten Weihrauch empor zum Geburtstagsopfer dem, welcher selbst sein Leben für die Brüder dahin gab und sie geliebt hat, — bis in den Tod! — „Gestorben für mich!“ sagte Herr Richard, der bei seinem Retter kniete, „habe ich das verdient?“ und an seinen Wimpern hingen schwere Tropfen. Es währte nicht lange, so kam der Bahnwärter, welcher nicht weit davon seinen Dienst verrichtete. Er beugte sich zu dem Regungslosen nieder. „Das ist ja Christian Werner“, sagte er „der beste Mann weit und breit im Land. Sein Dorf, wo er wohnt, ist hier nahe bei, wird das einen Jammer geben!“ Nun hinkte auch der Kutscher herbei. Die Pferde zeigten jetzt keine Lust mehr zum Durchgehen, erschöpft und ängstlich ließen sie sich leicht regieren, und so wurde Christian in den Schlitten und vor sein Häuschen geschafft. Herr Richard leitete den Transport. — Sie legten ihn auf sein Bett, laut klagend kam die Großmutter aus der niederen Küche gerannt, es kamen auch die Nachbarn, die ganze Stube ward voller Leute. Der alte Schäfer des Dorfes ward geholt, der entkleidete und untersuchte den Schwerverletzten. „Es ist nichts mehr zu machen“, sagte er ernst „Christian Werner feiert seine Weihnachten im himmlischen Paradies.“ Die älteren Kinder erhoben ein Wehklagen, mehr noch als an Vater und Mutter schienen sie an dem Oheim zu hängen. Nun sah auch Richard zum erstenmale nach ihnen hin. Der

vierjährige Gottlieb und der dreijährige Hans hatten sich eng aneinander gedrückt, das gelbe Kraushaar hing ihnen tief in das runde unschuldige Gesicht, die großen blauen Augen hielten sie angstvoll auf den fremden Herrn gerichtet. Die sechsjährige Lieschen aber, ein gar liebes verständiges Ding, saß auf der Diele und hatte das kleine Gretchen, welche eben sechs Monate zählte, auf dem Schoß. „Ihr habt wohl Ursach zu klagen“, fuhr der Schäfer fort, „solch einen Oheim kriegt ihr nimmer. Was ist das für ein Mann gewesen“, — dabei wendete er sich an Herrn Richard, „in aller Armut wach ein gottseliger Mann! Immer stät und still bei seiner Arbeit, immer am Platz, immer seine Schuldigkeit gethan, und wenn es galt, mehr als das, zudem kindgut. Ich habe ihn mal gefragt: Christian Werner, wie kommt es, daß ihr so brav seid, da hat er gelacht und erwidert: Ich bin nicht so brav, ich weiß am besten, wo mich der Schuh drückt, es ist nur, daß ich mich zu meinem Heilande bekehrt habe, und bitt' ihn jeden Tag, er möchte mich fromm machen.“ Davon war der Christian so gut und fröhlich, und vornehmlich auf dieses Fest hat er sich ganz von Herzen gefreut, weil er da den Kindern seines Bruders hat den Baum puzen wollen.“ „Sind denn das nicht seine eigenen?“ fragte Herr Richard. „Bewahre, seine Frau ist schon lange tot, er hat sie zu sich genommen, weil die Eltern rasch nacheinander verstarben, ja, mit seinen zehn Fingern hat er, der doch schon die alte Mutter versorgen mußte, sie ernährt, und hat sie bis heute durchgebracht, denn was die arme Gemeinde dazu thut, das ist so ein mäktischer Junge in acht Tagen auf.“ „Wie?“ sagte Herr Richard, und erhob verwundert den Kopf „ohne einen Pfennig Vermögen zu besitzen, hat Christian Werner alle diese Kinder in sein Haus genommen?“ „Das ist es ja eben“, antwortete der Schäfer eifrig, „er war so einer, der fragte nach nichts, er ging hin, und that's. Darum ist er auch gleich vor die Pferde gesprungen, als er gesehen hat, der Zug kommt herau und es muß schlimm ablaufen. Was soll nun daraus werden? Unserer weiß sich keinen Rat“, und bekümmert drehte der weißhaarige Mann seine Kappe zwischen den Fingern. „Ich bitte euch“, erwiderte Herr Richard leise, als scheue er sich den Toten zu stören, „schafft mir einen Schlitten, — der Bonin'sche Kutscher ist natürlich schon heim gefahren, — und laßt mich einen Augenblick allein bei ihm, es hat mich übernommen, ich muß mich ein wenig erholen.“ Der Schäfer ging und nahm die andern mit sich. Die Großmutter, jetzt stille weinend, rückte den kleinen Christbaum zu Füßen des Bettes, und zündete die Lichtchen an. „Daß sie ihm zur ewigen Ruh leuchten“, murmelte sie. Herr Richard saß, den Kopf in die Hand gestützt, in ihm wogte es gewaltig, wie es das Meer thut bei großem Sturmwind. Der ganze Mann war bewegt, erschüttert, und schmolz um, wie Gold im Feuer die Schlacken ausscheidet. Ueber den Wogen seines Gemütes aber glaubte er eine hehre Gestalt schreiten zu sehen, hehr und licht, und Herr Richard kannte sie wohl, er schloß seine Hände ineinander fest, fest. „Sei auch mein Heiland“, betete er, „werde auch in mir geboren an diesem Weihnachtsabend. Lehre auch mich und verkläre mich in deine Natur, wie du diesen da verklärt hast, und hast ihn zu dir erhoben in unvergängliche Klarheit und Festfreude. Fortan will ich dir allein dienen, dir leben, dich ehren

mit allem, was du mir gegeben hast. Mir soll mein Geld und Gut nur ein Werkzeug sein und nie mehr ein Abgott!"

Draußen klingelte ein großer Bauernschlitten heran. „Frau Werner“, sagte er weich, und winkte die Großmutter zu sich, und deutete auf Christian, dessen stilles Angeficht ein seliges Lächeln zeigte; „die Kinder dort, die Pflegekinder meines Bruders und Retters, sind fortan meine Kinder! Ich kann nicht soviel thun, wie er gethan hat, aber ich will es mit meines Gottes Hilfe von Herzen thun! Daß ich auch für euch Sorge, und es euch an nichts fehlen lasse, versteht sich von selbst.“ Nun stoffen ihre Thränen milder, wer so arm und so schwach ist wie sie, der giebt sich leichter zu Frieden, wenn er nur die Not des täglichen Lebens gehoben sieht. „So helfst mir denn“, sprach Herr Richard weiter, „meine Kinder, in mein Haus schaffen, wo sie hin gehören, bittet einen Nachbarn, daß er bei dem Entschlafenen bleibe, bis ihr zurückkehrt.“ Die Großmutter richtete alles aus, und es war rührend zu sehen, wie Herr Richard sich um die Kinder mühte, und zumal die Kleinen nicht warm genug einhüllen konnte. Eine echt väterliche Natur war plötzlich in ihm wach geworden, die hätte früher kein Mensch in ihm vermutet. So kamen sie alle auf den großen Schlitten hinauf und fuhren sachte durch die lauterer schimmernden Schneefelder. In Herrn Richards Ohren klang jetzt das Lied, welches er seine Frau hatte singen hören, als er die Treppe hinuntergegangen war: „Es ist eine Ros entsprungen — aus einer Wurzel zart — — — und hat ein Röslein bracht, — mitten im kalten Winter“, — ja mitten im kalten Winter blühte auch ihm die Rose der ewigen Liebe. Nun erblickten sie die Stadt, nun kamen sie ihr nahe, Festjubiläum und Gesänge drangen bis auf die Straße hinaus, nun hielt der Schlitten vor seinem Hause. Herrn Richard klopfte das Herz. Er konnte es nicht lassen, er nahm der Großmutter das Kind ab, er selber mußte sein Kleinstes die Treppe herauftragen, die andern, welche rasch Vertrauen zu ihm gefaßt hatten, drängten ihm nach.

Seine Frau war noch in dem Saal beschäftigt, sie hatte die Lichter am Baum erneuen lassen, damit der heimkehrende Mann das Haus noch im Weihnachtsglanz fände. Da vernahm sie draußen fremde Schritte, Stimmen und Stimmchen wurden laut, während sie erstaunt hinhorchte und sich nicht erklären konnte, was es sein mochte, stieß ihr Mann hastig die Thür auf und stand da mit dem kleinen Mädchen auf dem Arm, eins, zwei, drei andere Kindergepficht tauchten hinter ihm auf. „Mutter“, sagte er zu ihr, die nicht wußte, ob sie träume oder wache, „Gott der Herr hat uns in Gnaden heimgesucht und uns diese vier Kinder beschert, daß wir sie ihm zu Ehren und mit seiner Hilfe, wie unsere eigenen erziehen und lieb haben. Wird dir das auch nicht zu viel sein?“ Sie aber hing an seinem Halse. „Wie ist das gekommen Gustav?“ fragte sie überwältigt von einer so großen Umwandlung, „welch ein Wunder hat sich zugetragen?“ Da erzählte er's ihr, und das Herz stand ihr stille vor Schrecken, Dank und Behmut. Sie kniete sich hin zu diesen armen, verschüchternen Kindern, sie legte ihre Arme um sie. „Ja, da ist eins, und wieder eins, und zuletzt das Kleine“, sagte Herr Richard, „es ist merkwürdig, aber mir kommt's vor, als sei ich erst jetzt ein ganzer Mensch geworden, und ich verstehe auch schon mit ihnen

umzugehen. Ich hoffe, ich werde noch vieles lernen, und das ist so hübsch, dabei wird man wieder jung. Meinst du nicht, daß wir ihnen etwas aufbauen müssen? Ich will Friedrich mit mir nehmen und eintaufen.“ „Aber nur aus der Zehnpfennigbude“, antwortete Frau Klara bewegt, „wir haben nun vier Kinder, und die sollen alle verständige und tüchtige Menschen werden, da fangen wir nicht etwa damit an, sie zu verwöhnen.“ Während nun ihr Mann ausging, richtete seine Frau so gut und so rasch es sich thun ließ, eine Kinderstube her, und war ihr nicht anders, als ob singende, flatternde Englein ihr bei dem Geschäft behilflich wären. Reiche Leute können so etwas leichter ausrichten als arme, es ward wenigstens für die erste Nacht gesorgt, und das ganze Haus ward gleich so voller munterer Regsamkeit, daß man schon heute merkte, Gottes Segen sei eingezogen, und werde auch darinnen bleiben. Die Lichter am Tannenbaum brannten zum zweiten Male nieder, und die kleine Bescherung, welche Herr Richard mit großem Eifer selbst angeordnet hatte, war vorüber, das kleine Kind hatte sich in den Schlaf gewiegt, die älteren Geschwister auch Leid und Lust dieses Weihnachtsabends im süßen Traume vergessen, da saßen die Pflegeeltern noch Hand in Hand beieinander, und schauten sich zugleich ernst und freudig in die Augen, es schien, ein Neues hatte ihnen die Rose mitten im Winter gebracht, neues Leben und damit neue Liebe.

Blühte diese Rose nicht, mitten in unserm kalten Herzenswinter, wir hätten kein Fest und keine Freude und keinen Frieden. „Das Röslein so kleine, — es duftet uns so süß. — mit seinem hellen Scheine, — Vertreibt's die Finsternis!“

Draußen waltete und webte die hehre Weihnacht! Stille lag Christian Werner auf dem Bette; über dem Dache seines Häuschens funkelten die Sterne, Schnee, rings um, nichts als Schnee; wer aber mit Geistesohren zu hören verstand, der hätte ihn jetzt doch vernommen, den himmlischen Reigen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.“

Kirche und Mission.

Die evangelisch-theologische Fakultät in Berlin ist seit etwa 2 Jahren die besuchteste von allen theol. Fakultäten. Sie zählte im vorigen Winter 793 Studenten, im gegenwärtigen Winter hat sie 840. Die auf eine Angabe der „Voss. Ztg.“ gegründete Annahme, die Zahl der Berliner Studenten der Theologie habe in diesem Winter abgenommen, ist also irrig. Der Besuch hat im Gegenteil wieder zugenommen. In Heidelberg sind in diesem Winter 94, in Tübingen 391, in Halle 652, in Göttingen 255 Theologen.

In Paris starb am 9. Dez. nach langem Leiden die Herzogin Galliera, eine sehr reiche italienische Wohlthäterin, welche ihr großes Vermögen (220 Mill.) im Dienste ihrer Mitmenschen verwendete. Die Tochter eines geneuesischen Marquis, hatte sie einen geschiedten Finanzmann Namens Ferrari geheiratet, welcher bei dem Bau der oberitalienischen Eisenbahnen und der Linie Paris-Lyon-Mittelmeer ein großes Vermögen erwarb und dann den Titel eines Herzogs von Galliera erhielt. Von den zwei Söhnen war der eine früh gestorben, der andere aber ein Sonderling, welcher noch vor wenigen Jahren seine Ehre darin setzte, lieber Herr Ferrari zu heißen, und selber seinen Unterhalt durch Unterricht zu erwerben.

Unter den Stiftungen und Geschenken, welche die Herzogin zu ihren Lebzeiten machte, werden besonders genannt: das Waisenhause und Altersasyl St. Philipp zu Meudon bei Paris an deren Bau sie 14 Millionen und 10 Millionen Betriebskapital wandte. — In Paris ließ sie drei große Häuser errichten, mit unentgeltlichen Wohnungen für arme Arbeiter, was zwei Millionen kosteten. Dann schenkte sie ihrer Vaterstadt Genua 7 Millionen zum Bau von zwei Spitälern, sowie 25 Millionen für den Bau des Hafens, welcher seit Eröffnung der Gotthardbahn für den Weltverkehr wieder eine große Bedeutung erlangt hat; endlich ihren dortigen Palast mit den kostbaren Sammlungen, dessen Wert auf sechs Millionen geschätzt wird. Als sie starb, waren, außer dem Erbteil des Sohnes, von den 220 Millionen noch etwa 20 vorhanden, und man erwartet, daß ihr Testament noch eine Reihe weiterer edler Stiftungen enthalten werde. —

Georg Müller von Bristol, der bekannte thatkräftige Waisenvater, schrieb vor zwei Monaten von Sidney (Australien) aus, wo er auf einer Predigtreise weilte, an den Basler Volksboten einen Brief, in welchem er u. A. sagt: „Seitdem wir zum letzten Mal in Basel waren, hat uns die Reisepredigt geführt nach Ägypten, Palästina, Syrien, Klein-Asien, der Türkei, Griechenland, Italien, Rußland, Polen, Indien, ein viertes Mal nach Nordamerika, dann nach den verschiedenen Kolonien Australiens, nach Tasmanien und Neuseeland, von dort durch die Meerenge von Malakka nach China und Japan. Jetzt stehen wir wieder im Begriff am 10. November ein zweites Mal nach Indien zu reisen, da noch viele Städte und Missionsstationen in jenem Lande sind, welche wir bei unserm ersten Besuch in Zeit von sieben Monaten nicht erreichen konnten. Wir sind jetzt im Ganzen etwa 150 000 Meilen weit gereist, oder mehr als sechs Mal um die Erde! Wir sind dankbar, wenn die christlichen Freunde auch in der Schweiz den Herrn bitten wollen, daß es mir besonders gelingen möge, die lieben Missionare zu stärken. Gott hat in Gnaden auf meine schwache Arbeit überall seinen Segen gelegt, und ich bin überaus glücklich und ihm von Herzen dankbar, daß ich im 84. Jahr meines Lebens und im 64. Jahr meines Predigtamtes immer noch für ihn, meinen Herrn und König arbeiten darf.“ —

Aus Welt und Zeit.

Die Weihnachtsnummer unseres Blattes hat bereits einen Rückblick auf das nun zu Ende gehende Jahr 1888 gebracht. Heute, in der letzten Nummer, wollen wir eine Rundschau halten über die Bölkerwelt beim Wechsel des Jahres.

Unsere Großherzoglichen Herrschaften weilen am kaiserlichen Hofe in Berlin, um bei der hochbetagten Kaiserin-Witwe Augusta die für sie in diesem Jahr schmerzlichen Feiertage zu verbringen. Fest und treu stand unser Großherzog allezeit zum Kaiser und die in Gemeinschaft durchlebten Leidenszeiten des Jahres 1888, das zwei edle Kaiser und einen hoffnungsvollen Prinzen dahintrastete, hat die edlen Fürsten nur noch fester verbunden. Lag in früheren Zeiten die Schwäche unseres Vaterlandes in den zahlreichen, sich gegenseitig beneidenden und bekämpfenden Fürstenthümern, so erfreuen wir uns heute an dem starken Bande, welches alle deutschen Fürsten in Treue umschlingt und dem Reiche jene innere Kraft verleiht, welche in der Einheit liegt. Es ruht ein großer Segen für uns in dieser Einigkeit, in der Pflichttreue, in der Gottesfurcht unserer gekrönten Häupter. Der Herr walte mit seinem Geiste und seinem Schutze über ihnen auch im neuen Jahre!

Auch im deutschen Volke und in seinen einzelnen Stämmen erkennen wir in erfreulicher Weise eine Abnahme des Geistes der Streitsucht und der Parteispartungen. Das Kartell zwischen den Konservativen und den Liberalen, welches uns die gemeinsame Not vor einem Jahr gebracht hat, wirkte in dieser Beziehung vorteilhaft. Die freisinnige Partei hat infolge dieses Kartells am meisten eingebüßt und die Sozialdemokraten empfinden, daß ihnen mit der neuen Sozialgesetzgebung der Boden unter den Füßen zum Teil hinweggezogen wird. Mehr und mehr erkennen die ruhig denkenden Arbeiter, daß Kaiser und Reich weit besser und nachhaltiger für sie sorgen, als die sozialdemokratischen Schreier, welche nur Unzufriedenheit stiften, um im Trüben fischen zu können. Ganz anders steht es hierin in andern Staaten, vor allem in Belgien und Frankreich, wo die Arbeiterunruhen und Aufstände kaum zum Stillstand gelangen. So sind gerade gegenwärtig die belgischen Gefängnisse überfüllt von sozialistischen Arbeitern.

In Deutschland ist es wesentlich die katholische Zentrumspartei unter ihrem unversöhnlichen Preußenhasser Windthorst, welche die Gemüter nicht zur Ruhe kommen läßt und das unheimliche Feuer der konfessionellen Leidenschaft im Volke schürt und hegt. Die großen Katholikenversammlungen, welche gegenwärtig bei uns in Baden landauf, landab gehalten werden, um dem katholischen Volke einzureden, daß es seinen religiösen Bedürfnissen in unserer Heimat nicht nachkommen könne, sind nur ein Stück jenes großen Gesamtrommarsches, welchen die katholische Kirche unter dem schlauen Papst Leo XIII. auf dem gesamten Erdenrund ausführt. Es ist nicht wahr, wenn diese Parteigeister behaupten, daß sie bei uns so vorgehen müßten, weil in Baden keine Orden gestattet seien. In andern Ländern sind es andere und meist viel weitergehende Forderungen, welche sie mit gleichem Nachdruck stellen. Ein Hauptziel ist dabei die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes und zu seiner Erreichung erlassen die Bischöfe aller Staaten und aller Länder geharnischte Erklärungen. Unser Streben ist ein anderes. Wir verlangen nach dem Reich Gottes, das nicht von der Welt ist und sich nicht in äußerlichen Geberden bekundet. Eine verweltlichte Kirche nützt uns nichts. Wir harren der Hilfe von oben. — Einen Ausdruck wird dieser Kampf in nächster Zeit bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Offenburg-Keßl finden. Die evangelischen Männer werden daselbst wissen, was sie zu thun haben.

Wie Deutschland nach innen und außen das Land des Friedens ist, so ist Frankreich nach innen und außen immer noch der Herd der Unruhe. Und dennoch dürfen wir mit Freuden feststellen, daß auch den Franzosen, wie es scheint in den letzten Wochen mehr und mehr ein Licht darüber aufgeht, wohin ihr unvernünftiges Toben innerhalb der Parteien und dieser gegen die jeweilige Regierung und vor allem ihre Wutausbrüche gegen Deutschland führen. Der frühere Minister Lacour hielt kürzlich im Senate eine ernste Rede, welche allerwärts den tiefsten Eindruck machte. Er zeichnete in denselben in großen überzeugenden Strichen wie die radikale Parlamentswirtschaft Frankreich an den Abgrund bringen müsse. Unter anderem bemerkte er, „daß in der ganzen Geschichte Frankreichs keine für den „Verstand der Nation erniedrigendere und für die Vaterlandsliebe beunruhigendere Bewegung“ als die gegenwärtige zu finden sei.“ Gebe der Herr diesem aufgeregten Volk Licht und Frieden von oben her!

In dem uns eng verbündeten Oesterreich, dessen Kaiser kürzlich sein 40jähriges Regierungsjubiläum feierte, stehen sich leider die national so bunt gemischten Elemente möglichst schroff gegenüber, und wer darunter am meisten zu leiden hat,

sind die Deutsch Oesterreicher. Oesterreichs Beruf liegt im Osten, in den Donauländern; es muß sich einen Einfluß in Serbien, Rumänien und Bulgarien wahren; aber gerade in den letzten Wochen hat der russische Einfluß in diesen Ländern wieder mehr Boden gewonnen und bedroht daselbst die österreichischen Interessen.

Unser Verhältnis zu England hat sich wesentlich gebessert. Hierzu trug die Vereinbarung über die gemeinsame Bekämpfung des Menschenhandels in Afrika viel bei. Aber auch sonst erkennen die Engländer, daß sie der deutschen Reichsregierung in vielen Fragen des letzten Jahres unrecht gethan haben. Dr. Mackenzie traurigen Andenkens, welcher sich auf Kosten der Gesundheit, unseres edlen Kaisers Friedrich und auf Kosten des Rufes deutscher Ärzte bereicherte, ist als Schwindler auch in seiner Heimat nunmehr erkannt. Unsere Kaiserin Friedrich, welche bei ihrer Mutter, der Königin von England, den Winter zubringt, hat den jüdischen Pfscher daselbst nicht empfangen.

In Rußland herrscht eine große Verstimmung gegen England, weil es dessen Gesandten in Persien gelungen ist, mit dem Schah einen Eisenbahnbau- und Schiffahrtsvertrag abzuschließen, durch welchen die Verkehrswege zum englischen Vorteil gegen Sünden und nach Indien gelenkt werden. Die Russen sehen sich dadurch schwer geschädigt und suchen ihren geschwächerten Einfluß am persischen Hofe wieder zu gewinnen.

Das Land, welches aber vor allem unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist unstreitig heute Afrika, also der Erdteil, welcher während 1½ Jahrtausenden als ein unbekanntes Gebiet in keiner Weise in die Geschichte eingegriffen hat. Mehr und mehr sammeln sich die arabischen mächtigen Sklavenjäger und Sklavenhändler im Innern zu einem gemeinsamen Kampf gegen alle europäischen und christlichen Eindringlinge, von welchen sie für ihr unmenschliches Gewerbe eine Schädigung mit Recht befürchten. Die Engländer besetzen am roten Meere die wichtige Hafenstadt Suakim und der arabische Häuptling Osmar Digma suchte sie durch eine schon lange währende Belagerung ihnen zu entreißen. Vor wenigen Tagen gelang es aber dem englischen General durch einen Ausfall die Araber vollständig in die Flucht zu schlagen. Kurz vorher ließ Osmar Digma dem englischen General mitteilen, daß Emin Pascha und der kühne Amerikaner Stanley von den Sudanesen gefangen worden seien, und beide würden getötet, wenn die Engländer die Stadt Suakim nicht räumten. Vermutlich war die Nachricht eine arabische Erfindung, um Suakim zu gewinnen. — In den deutschen Kolonien von Ostafrika wird wohl in den nächsten Monaten gründlich Ordnung geschaffen und die arabischen Horden zurückgejagt werden. Die Reichsregierung beabsichtigt zu diesem Zwecke im Januar dem Reichstage eine Vorlage zu machen, welche die Bestimmung hat, eine kleine Kolonialarmee von beiläufig 900 Mann auszurüsten, um die Kolonien zu schützen. Selbstverständlich werden aus Deutschland hierzu nur wenige Freiwillige als Offiziere ausgesendet, welche schwarze Soldaten einzuüben haben werden. — Im Osten rührt sich wieder der kriegerische Stamm der Herero und aus dem Süden kommen ebenfalls Nachrichten neuer Kämpfe.

Aus allem erkennt man, daß der Herr neue Gedanken über den schwarzen Erdteil und seine armen unter dem arabischen Muhammedanismus und dem heidnischen Götzendienste schmachtenden Negerbewohner hat. Gottesgedanken sind aber stets Heilsgedanken, und wenn er sich eines einzelnen Volkes besonders erbarmt, so geschieht es nie ohne daß er auch der andern Völker gedächte. Geht über Afrika eine neue Sonne auf, so bedeutet dies einen großen Sieg des Christentums und das Nahen des Reiches Gottes für die ganze Welt. Deshalb verfolgen wir die dortigen Vorgänge mit besonderer Aufmerksamkeit. Gebe der Herr, daß das neue Jahr 1889 als ein großes Gnadenjahr über alle Völker aufgehe! Möge er vom Himmel her bald ein neues „Friede auf Erden“ sprechen und die Menschheit in erneutem Wohlgefallen in allen Zungen in den himmlischen Gesang einstimmen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

Sächertisch.

Dein Reich komme! Predigten von Advent bis Septuagesimä von Georg Hafner, früher Auktalstgeistlicher in Alenau, jetzt Pastor in Elberfeld. [broch. 1 M. 50 S., geb. 2 M.] Verlag von J. J. Neiff in Karlsruhe.

Es sind Advents-, Weihnachts- und Epiphaniastage-Predigten, welche uns in dem fein ausgestatteten Bändchen vorliegen. Und dieses wieder ist das 1. Bändchen einer Sammlung von Predigten bad. evang. Geistlicher, welche unter dem Titel: „Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“ im Laufe des Jahres 1889 erscheinen wird. Wer Gg. Hafners geistgewaltige, tief in die christl. Wahrheiten eindringende und zugleich wahrhaft volkstümlich-einfache Predigtweise kennt, wird es mit uns freudig begrüßen, daß hier eine zusammenhängende Reihe seiner frischen Glaubenszeugnisse dargeboten wird. Nur auf einige Vorzüge sei hier besonders hingewiesen. Die Predigten sind alle kurz, selten mehr als 8 Seiten des schönen, großen Druckes umfassend; ohne alle äußerlichen oratorischen Schmuck sind sie doch in bestem Sinne rednerisch; niemals baut der Prediger große schwerfällige Perioden, sondern sein klarer Gedankengang schreitet in lauter kleinen Sätzen voran, die aber, wie die Glieder einer Kette eng in einander gefügt, mit solcher Notwendigkeit den Hörer mit sich fortführen, daß wer den ersten Satz zugegeben hat, zustimmen muß bis zum letzten Amen. Was den Glaubensinhalt betrifft, so steht Hafner auf dem Boden des entschiedenen Bibelglaubens, ohne alle Konzessionen nach links, dabei dogmatifiziert er nicht, sondern in schlichter, überzeugungsvoller Verkündigung dessen, was die Schrift als Wahrheit bezeugt, ist es sein Bemühen, den ethischen und religiösen Wahrheitsgehalt den Herzen und Gewissen nahe zu bringen. So mögen denn diese Advents-predigten dem Herrn, den sie verkündigen, den Weg zu den Herzen bereiten helfen.

Uebersicht

der im Jahre 1888 dem evang. Kirchen- und Volksblatt anvertrauten Liebesgaben.

I. Gaben für Ausbreitung des Evangeliums durch christliche Gesellschaften.

Evangelische Missionsgesellschaft in Basel	M. 153.95
Heidenmission im Allgemeinen	171.66
Freunde Israels in Basel	13.50
Ostafrikanische Missionsgesellschaft	38.70
Pilgermission auf St. Christophona	37.—
Evangelisation in Italien durch die Waldenser	107.—
Evangelisation in Spanien	155.50
Evangelische Gemeinden und Schulen in Süd-Brasilien (Dr. Rotermund)	62.—
Evangelische Gesellschaft für Deutsche in Amerika	5.—
M.	743.71

II. Gaben für kirchliche Zwecke, evangelische Gesellschaften und Vereine.

Badischer Landesverein für innere Mission S.-w. C. (Südwestdeutsche Konferenz)	M. 133.27
Verein für innere Mission Augsb. Bkt.	166.—
Gustav-Adolf-Verein in Baden	13.30
Bad. Landesbibelgesellschaft	5.50
Bau der Kirche im Bahnhofstadtteil in Karlsruhe	20.—
Bau der Kirche in Wolfach	29.61
Bau der luth. Kapelle in Heidelberg	3.—
Bau der Kapelle in Brrach	3.—
Bau der Kirche in Zell i. W.	2.30
Berliner Kapellenverein	7.40
Bau der Kirche in Bethlehem (Palästina)	256.28
Kapelle und Schule La Vilette in Paris	13.40
Belgische Missionskirche	3.—
Stadtmision in Berlin	35.—
Stadtmision in Karlsruhe (ausgeschlossen die Gaben aus Stadt Karlsruhe)	212.90
Evangelischer Verein in Karlsruhe	60.—
Stadtmision in Mannheim	51.—
Vereinshaus in Mannheim	25.—
M.	1039.96

III. Gaben für Rettungsanstalten, Schulen, Herbergen zur Heimat und andere Einzelgebiete der innern Mission.

Waisenhaus in Dinglingen	M. 153.—
Hardtstiftung	283.50
Schwarzwälder Rettungshaus in Hornberg	416.—
Rettungshaus Niefersburg	124.—
Rettungshaus Friedrichshöhe bei Fällingen	178.—
Pilgerhaus in Weinheim	123.20
Rettungshaus in Wertheim	7.—
Mutterhaus für Kinderpflegerinnen in Nonnenweier	107.—
Feierabendhaus für dieselben in Neuenheim	10.75
M.	1402.45

Uebertrag # 1402.45

Kleinkinderbewahranstalt in Karlsruhe	5.—
Kleinkinderschule in Karlsruhe (Durlacherthorstraße)	15.—
Krippe in Karlsruhe	3.—
Kleinkinderschule in Durmersheim	10.—
Schullehrerfeminar und Rettungsherberge in Weuggen	117.36
Schullehrerbildungsanstalt und Rettungshaus in Lichtentstern	1.—
Behrlingsheim in Karlsruhe	110.—
Evangelischer Schulverein	3.—
Ahnl für gefallene Mädchen in Gernsbach	37.—
Bad. Schutzverein für entlassene Gefangene	5.—
Arbeiterkolonie Antenbud bei Billingen	131.50
Südwestdeutscher Herbergsverband	13.60
Herberge zur Heimat in Karlsruhe	110.50
Evang. Jünglings- und Männerverein Karlsruhe	3.—
Ruhmers Seminar in Alt-Tschau a. d. Oder	3.—
Rettungsanstalt Waiern in Kärnten	29.20
Johannistift in Metz	9.50
Schnellers Waisenhaus in Jerusalem	161.—
Gobats Anstalten daselbst	8.—
Waisenhaus in Beirut	5.—
Waisenhaus in Smyrna	5.—
Waisenhaus in Brussa in Bithynien	88.10
M.	2276.21

IV. Gaben an Anstalten für Arme und Kranke und Sammlungen für Heimgefuhrte.

Diakonissenhaus in Karlsruhe	M. 178.84
Dasselbe (Krankenfreund)	69.50
Diakonissenhaus in Mannheim	25.—
Idiotenanstalt in Mosbach	785.63
Kinderfoolbad Siloa in Rappenu	— 81
Krankenverein Karlsruhe	5.—
Spital in Karlsruhe (für arme Kranke)	2.—
Diakonissenhaus in Schwäbisch Hall (für Freibetten)	1.—
Anstalt für Epileptische in Bethel bei Bielefeld	85.—
Ausfährigen-Ahnl in Jerusalem	21.—
Kaiserwörter Anstalten (Zalitha tumi x.) in Jerusalem	18.—
Weihnachtsbaum des Stuttgarter Sonntagsblattes	5.—
Brandbeschädigte in Schweden	8.—
Wasserbeschädigte in Norddeutschland	687.35
M.	1892.13

V. Gaben dem Kirchen- und Volksblatt anvertraut um sie nach bestem Ermessen wohlthätigen Zwecken und Nothleidenden zuzuwenden

Die Summe aller dem Kirchen- und Volksblatt im Jahre 1888 anvertrauten, mit Dank in Empfang genommenen und größtentheils bereits versandten Liebesgaben beträgt:

Mark 5952. 01 Pf.
Der Herr aber segne reichlich die lieben Geber und die Gaben.
Evang. Vereinshaus, Adlerstr. 23.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Reinmuth in Rielingen.

Gärtner Ham m, Grenzstraße 24, sucht einen Lehrling. (688)

Durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagsbuchhandlung Friedrich Pfeilhücker, Berlin W., Bayreutherstraße 1 in Karlsruhe im Co. Schriftenverein f. Baden zu beziehen:



- mit über 1000 erklärenden Bildern von Städten und Plätzen, von Alterthümern, Pflanzen, Tieren u. s. w. im Text, mit Karten, Holzbildern, einer Familien-Chronik und Erläuterungen. Nach der deutschen Uebersetzung von Dr. Martin Luther. Mit Apokalypsen.
- Gebund. in Leinw. m. Rotschn. M. 22.50
- Gebund. in Leinw. m. Goldschn. " 24.50
- Ganz in Chagrineder m. Rotschn. " 25.—
- Ganz in Chagrineder m. Goldschn. " 27.—
- Ganz in Kalbleder, reich vergolbet mit Rotschnitt " 30.—
- Ganz in Kalbleder, reich vergolbet, mit Goldschnitt " 32.—

Auszüge aus einigen Urteilen.

Das Werk ist aller Empfehlung würdig und Gemeindegliedern, welche sich gerne eine schöne Hausbibel anschaffen wollen, dürfte es sehr willkommen sein, auf dasselbe aufmerksam gemacht zu werden. Papier und Druck sind gut, die Illustrationen musterhaft. Das protest. Oberkonsistorium des Kgr. Bayern. Der Eindruck, welchen eine aufmerksame Prüfung des ganzen ergibt, ist der einer nicht geringen Befriedigung. Wir können nur wünschen, daß dem schönen Werke eine recht weite Verbreitung und fleißige Beachtung in unseren christlichen Häusern zuteil werden möge. [673] Evangelische Kirchen-Zeitung (Kongregationalistische). Diese Hausbibel ist eine wahre Perle unter den Erzeugnissen des deutsch. Buchh. Lehr-Zeitung f. Thüring. u. Mittel-Deutschland. Wir wiederholen es, die „Illustrirte Hausbibel“ steht einzig in ihrer Art da; sie eignet sich vorzüglich als Hochzeits-, Konfirmations- und Weihnachtsgeschenke sowie als Altarschmuck; sie sollte in keinem Hause fehlen. Neue Badische Schulzeitung. Portofreie Zusendung bei Einsendung des Betrags. Bezug auch gegen Nachzahlung.

Norddeutscher Lloyd

von Bremen nach Amerika per Schnelldampfer in 9 Tagen.
Nach New-York 100 Mk.
" Baltimore 90 "
Abfahrten Mittwochs und Sonnabends.
Nähere Auskunft unentgeltlich. [519] Obbrigkeithlich conc. General-Agentur für Baden
F. Kern, Karlsruhe, Werderstr. 61.
Agenten werden gesucht.

Für Weihnachtsgeschenke

empfehle in großer Auswahl:
Normalhemden und Jacken,
Herren- und Damenwesten, Trikotalien,
Kinderhütchen, Kopfhüllen, Kinderkleidchen,
Craavatten, Hosenträger, Puppen u. s. w.
Billigste Preise und reelle Bedienung werden zugesichert. [675]
J. K. Schmidt,
Baldhornstr. 45, Karlsruhe

Einladung zum Abonnement

auf das
Evangelische Kirchen- und Volksblatt
Sonntagsblatt für Baden.

Das **Evangelische Kirchen- und Volksblatt** tritt mit dem kommenden Jahre in seinen 30. Jahrgang. Es wird darum wohl eines der längst bestehenden Blätter unseres Landes sein. Die Zahl seiner Abonnenten hat das 13. Tausend überschritten. So darf die lange Zeit seines Bestehens und der große Leserkreis für dieses Blatt ein Wort einlegen und auch solche zum Abonnement auffordern, welche es bisher noch nicht kannten.

Der Inhalt des **Evangelischen Kirchen- und Volksblattes** ist seinem Leserkreis entsprechend. Es trägt einen evangelischen Charakter und will unserm evangelischen Volke in Stadt und Land zur Belehrung und Unterhaltung einen mannigfaltigen Lesestoff bieten. Neben Nachrichten aus Welt und Zeit, aus Kirche und Mission, wobei es vaterländischen Sinn im allgemeinen und die badische Heimat im speziellen pflegt, bringt es gute Erzählungen und Geschichten, Reiseberichte, Biographien, sowie aus dem Schatz unseres evangelischen Glaubens Altes und Neues zur Hebung und Förderung protestantischen Bewußtseins und evangelischer Frömmigkeit.

Das **Evangelische Kirchen- und Volksblatt** kostet im Quartal bei seinen Agenten bezogen nur 39 \mathcal{M} und wird allwöchentlich Freitags ausgegeben.

Das **Evangelische Kirchen- und Volksblatt** wird denen, welche sich für das neue Jahr jetzt schon als Abonnenten anmelden, bis zum Schluß des Jahres gratis geliefert, damit die neuen Leser die begonnene Erzählung von **Adelheid von Rothenburg** vollständig erhalten.

Man abonniert bei unsern Agenten, sowie bei uns in Karlsruhe, doch nehmen auch die Postanstalten Abonnements zum Preis von 60 \mathcal{M} pro Quartal an.

Karlsruhe.

Evang. Schriftenverein f. Baden.

Thee zum Besten der Baseler Mission.

In folgenden Preisen:

	1 Pfd.	1/2 Pfd.	1/4 Pfd. à 120 gr.
Braunschild	3.20.	1.60.	—,80.
Schwarzchild	4. —.	2. —.	1. —.
Grünchild	4.60.	2.30.	1.15.
Rothschild	5.20.	2.60.	1.30.
Blaue (Nisagiri)	6. —.	3. —.	1.50.
Eisepfeifen (soweit Vorrat)	2.50.		

Verkauf und Niederlagestelle bei

Johannes Stelck in Karlsruhe,
Waldstraße 42.

Friedrichsbad Karlsruhe.

Kaiserstraße 136.

Ganze Anstalt geheizt ohne Preiserhöhung für die Bäder.

Schwimmhalle
gut ventilirt und zugfrei.
Wasserwärme im Bassin
ca. 19 Grad (Reannur).

Bannenbäder
in eleganter, der Neuzeit entsprechender
Einrichtung.
Warme und kalte Bäder. [632]

Amtlich geachtete Personenwaage. Elektrische Beleuchtung.
Jeden Mittwoch Nachmittag sämtliche Bäder zu halbdem Preise. — Sonntags geschlossen.

Das Programm der Gebetswoche welche vom 6. bis 12 Januar abgehalten wird, bringen wir in der nächsten Nummer. Dies zur Nachricht für die verschiedenen Gemeinschaften und Vereine, welche sich daran beteiligen.

Eine geb. Fräulein v. 20 J. a. guter Fam. wünscht i. e. Pfarrhaus oder einer besseren Bürgerfamilie die gründl. Erlernung des Haushalts, Familienanschluß erforderlich. Näheres bei der Expedition [636]

Bibel-Lesezettel.
Sonntag: I. 1. Joh. 2, 33-40. II. Gal. 4, 1-7.
Montag: 1. Joh. 4, 10-21. Psalm 146.
Dienstag: Psalm 121. Luf. 16, 3-9.

Mittwoch: I. Jesaja 25, 1-9. II. Mat. 1, 1-20.
Donnerstag: Jesaja 26, 1-12. Mat. 1, 21-34.
Freitag: Jesaja 29, 13-19. Mat. 1, 23-45.
Samstag: Jesaja 30, 15-21. Psalm 72, 1-9.

Verlag u. Expedition des evang. Schriftenvereins f. Baden, Epitalstr. 31, Karlsruhe.

Ev. Männerverein (Bahnhofstadtteil)
Die Mitglieder sind zu dem am 2. Jan im Vereinshaus Adlerstraße 23 stattfindenden Vortrag von Pfr. Weber aus M.-Glabach über: „Evangel. Kirche und die soziale Frage“ freundlich eingeladen. Karten hiezu werden bei der Weihnachtsgesellschaft am 2. Christtag ausgeteilt. Unmittelbar nach dem Vortrag findet für Männer- und Junglinge eine gesellige Vereinigung im Speisezimmer des Vereins-gasthauses statt. [689]

Frauen-Arbeitschule- Bensfont.

Zur gründl. Ausbildung in allen Handarbeiten, Weißnähen und Kleidermachen, Haushaltung u. Beste Empfehlungen. Auskunft u. Prospekt durch
Freiburg, i. B.

Marie Schaefer,
Merianstraße 37.

684]

Ev. Gottesdienste in Karlsruhe

am 30. Dez. 1. Sonntag n. Weihnachten.
Halb 9 Uhr, Stadtkirche: Oberpf. Fingado, 9 U. Bahnhof-Stadtteil, Seminar II: Stadtpf. Bräuner. Halb 10 Uhr, St. Kirche: Dejan D. Jittel, 10 Uhr, Stadtkirche: Stadtpfarrer Rängin, 10 Uhr, Schloßkirche: Predigt D. Doll, 4 Uhr, St. Kirche: Stadtpfarrer Schömann.

Diakonissenhauskapelle: Samstag, 29. Dezemb, abends halb 8 Uhr: Pfr. Walter.

Sonntag, 30. Dez. 10 Uhr Pfr. Walter. Halb 7 Uhr Christenlehre. Abends halb 8 Uhr Pfr. Walter.

Versammlungsaal, Herrenstraße 62: 3 Uhr Bibelstunde.

31. Dez. Jahreschluß.

4 Uhr, Stadtkirche: Stadtpf. Schmidt, 6 Uhr, Stadtkirche: Dejan D. Jittel, 8 Uhr, St. Kirche: Stadtpf. Schömann, 8 Uhr, Schloßkirche: Hofpf. D. Helbing.

Diakonissenhauskapelle: halb 8 Uhr, Pfr. Walter.

1. Jan. 1889. Neujahr.

Halb 9 Uhr, Stadtkirche: Oberpf. Fingado, 9 U. Bahnhof-Stadtteil, Seminar II: Stadtpfarrer Bräuner. Halb 10 Uhr, kleine Kirche: Dejan D. Jittel, 10 Uhr, Stadtkirche: Stadtpf. Rängin.

10 Uhr, Schloßkirche: Hofpred. D. Helbing.

Diakonissenhauskapelle: 10 Uhr und halb 8 Uhr Pfr. Walter.

Versammlungsaal, Herrenstraße 62: 3 Uhr Bibelstunde.

Evangel. Stadtmission Karlsruhe.

Vereinshaus: Adlerstr. 23.

30. Dez. 1. Sonntag n. Weihnachten. Sonntag, ein Viertel auf 12 Uhr, Sonntagsschulen im Vereinshaus, Angarten und Sophienstraße 52. Besprechungen in den einzelnen Abteilungen, 5 Uhr Abendgottesdienst: Vikar Maurer.

31. Dez. Sylvesterabend.

5 Uhr, Schlußgottesdienst Pfr. Kayser.

Neujahrstag 1. Jan.

Nachm. 3 Uhr, Weihnachtsgesellschaft des Jungfrauenvereins im großen Vereinsaal.

(Kein Abendgottesdienst).

Evana. Stadtmission Freiburg.

Sonntag 3 1/2 Uhr: Jungfrauenverein, ev. Stitt.

4 Uhr: Aemterversammlung, Vereinsmannschaft 6.

5 Uhr: Bibelstunde im evang. Stitt.

8 Uhr: Jünglingsverein, Verb. 3. Heim.

Montag, 8 Uhr: Schlußgottesdienst, ev. Stitt.

Dienstag, 8 Uhr: Bibelstunde im ev. Stitt.

8 Uhr: Bibliothekabend für ev. Arbeiter- und Jünglingsverein, Verb. 3. Heim.

Mittwoch, 8 Uhr: Mitgliederversammlung d. Jünglingsvereins, Verb. 3. Heim.

Donnerstag, 8 Uhr: Bibelstunde, ev. Stitt.

8 Uhr: Jünglingsverein, Verb. 3. Heim.

Freitag, 8 Uhr: Bibliothekabend für ev. Arbeiter- und Jünglingsverein, Verb. 3. Heim.

Samstag, 8 Uhr: Bibliothekabend für ev. Arbeiter- und Jünglingsverein, Verb. 3. Heim.

Das Lokal des Jünglingsvereins ist jeden Sonntag von 2 Uhr an geöffnet.

[686]



ENTSÄUERT
PAL 2021